Dienstag, den 9. Februar 1932

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 40. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Der folgsame Sejm.

Budget des Innenministeriums, des Präsidiums des Ministerrats und des Landwirtschaftsministeriums angenommen.

Gestern nachmittag fand eine weitere Sitzung des Sejm statt, in der die Debatte über das Budget des Innenministeriums fortgesetzt wurde. Als erster ergriff der BB-Abgeordnete Duch das Wort, der sich insbesondere gegen übermäßig hohe Gehälter in manchen Gemeindeselbstverwaltungen aussprach. Der Abg. Polakiewicz (BB) stimmte einen Lobgesang auf die Polizei an und erklärte, daß sie ohne Ursache angegriffen werde. Der Abg. Staniewicz (ebenfalls BB) spricht sich für eine Verständigung mit Litauen aus, wobei er jedoch nicht unterläßt zu sagen, daß Litauen es nicht wagen solle, seine Hand nach Wilna auszustrecken. Denn mit dem Moment, da dies geschehen würde, wäre es mit der Unabhängigkeit Litauens zu Ende.

Abg. Ladyka (radikaler ukrainischer Sozialist) weist auf das Vorgehen der Polizei und der Verwaltungsbehörden gegenüber der ukrainischen Bevölkerung hin und führt eine Reihe von Fällen an, wo sich Polizisten und Verwaltungsbeamte Rechtswidrigkeiten zuschulden kommen ließen.

Nachdem die Rednerliste erschöpft war, ergriff der Innenminister General Pieracki das Wort zu längeren Ausführungen. Im ersten Teil seiner Rede nahm der Minister die Polizei in Schutz und wies die von der Opposition geäußerte Ansicht zurück, daß bei uns ein Polizeisystem herrsche. Die Klagen über Konfiskationen, Auflösung von Versammlungen und Vereinen hält der Minister für übertrieben (?). Im zweiten Teil seiner Rede wandte sich der Innenminister der ukrainischen Frage zu. Er wiederholte die in dieser Angelegenheit bereits am 16. Januar geäußerten Thesen und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß es gelingen werde, mit der ukrainischen Bevölkerung über die Köpfe der Parteiführer hinweg zu einer Einigung zu gelangen. Die Befürchtungen des Nationalen Klubs, daß das polnische Element im östlichen Kleinpolen nicht genügend geschützt werde, bezeichnet der Minister für unbegründet. Die Regierung werde das polnische Element jederzeit fördern und schützen.

Nach der Rede des Innenministers wurde das Budget des Innenministeriums mit den Stimmen des Regierungsblocks angenommen. Ohne Debatte wurde auch das Budget des Präsidiums des Ministerrats angenommen.

Bei Beratung des Budgets des Landwirtschaftsministeriums ergriff der Abg. Czetwertynski vom Nationalen Klub das Wort, der insbesondere vor übertriebenem und unbegründetem Optimismus in bezug auf die Landwirtschaft warnte. Die Krise der polnischen Landwirtschaft stehe in keinem Zusammenhange mit der allgemeinen Weltkrise, sondern sei ausschließlich auf die kurzsichtige Politik der Regierung zurückzuführen.

Neue Klage der Ukrainer in Genf.

Jetzt wegen des Siedlungsgesetzes von Militärpersonen in den von Ukrainern bewohnten Gebieten.

Die Genfer Entscheidung über die ukrainische Klage wegen der Pazifizierung Ostgaliziens hat in ukrainischen Kreisen zwar einen niederschmetternden Eindruck gemacht, aber in den politisch aufgeklärten Kreisen der Ukraine hat man mit einem wesentlich anderen Ergebnis bei der heutigen Machtkonstellation im Völkerbund nicht gerechnet. Die Ukrainer haben es trotzdem nicht aufgegeben, den Völkerbund als die maßgebende Instanz zu betrachten, bei der der Versuch zu einer Ausübung des Schutzes ihrer Rechte als Minderheit gemacht werden müsse.

Dem Generalsekretär des Völkerbundes ist eine neue Klage der Ukrainer gegen die polnische Regierung eingereicht worden, mit dem Antrag, diese Klage als dringend zu behandeln. In der Klage wird darauf hingewiesen, daß gleichzeitig mit der Erklärung des polnischen Außenministers über die Einigungspolitik der polnischen Regierung und Ostgaliziens und die Beruhigung in diesem Gebiet die Warschauer Regierung ein Gesetzesprojekt über die militärische Siedlung auf solchen Gebieten veröffentlicht hat, die von Ukrainern und Weißrussen bewohnt werden. Nach diesem Gesetzesentwurf sollen polnische Soldaten mit ihren Familien unentgeltlich Ländereien in denjenigen Gebieten erhalten, die bisher ausschließlich von Ukrainern und Weißrussen bewohnt sind. Das sei ein deutlicher Bruch der Bestimmungen des Minderheitenvertrages. Das Gesetz würde bei seiner Durchführung eine schwere moralische und materielle Schädigung der Minderheitenbevölkerung darstellen.

Polnische Sozialisten für Ukrainer.

Von der polnischen Presse ist es lediglich der sozialistische „Robotnik", der sich weiterhin für die Ukrainer einsetzt. Das Blatt polemisiert heute in einem Leitartikel mit den Ausführungen des Innenministers Pieracki über die ukrainische Klage und stellt fest, daß **die Forderung der Ukrainer auf Autonomie keineswegs die Forderung eines Vorrechtes sei, als das sie der Innenminister Pieracki bezeichnet.**

Oder hätten die Polen in Rußland, als sie um ihre Unabhänggigkeit kämpften, um Vorrechte gekämpft? Hätten die Polen in Oesterreich, die eine Autonomie besaßen, sich besonderer Vorrechte erfreut? In allen modernen Staaten, beispielsweise in England, in Deutschland, in der Tschechoslowakei und in Oesterreich herrsche das System der Anatomie vor. Lediglich in dem faschistische Italien sei das nicht der Fall. Im übrigen hätte auch Oberschlesien seine Autonomie und betrachte Innenminister Pieracki das als ein Privileg?

Der Innenminister hätte ferner die staatsbürgerliche Loyalität von den Ukrainern gefordert und bezüglich der Forderung auf freie politsche Betätigung seien allerdings alle Bürger in Polen gleich zu behandeln. Es wäre dann keinem erlaubt, sich politisch zu betätigen. **Die Frage der Loyalität würde aber eindeutig geregelt durch internationale Abmachungen, die etwas anderes besagen, als es Innenminister Pieracki tut.**

Innenminister Pieracki hätte betont, daß die Regierung der Ansicht sei, die ukrainische Klage wäre eine rein polnische Frage. Damit tut die Regierung so, als ob es in der Welt keine Ukrainer gebe. Nicht anders hätten die Teilungsmächte mit den Polen verfahren — übrigens mit dem bekannten Erfolg.

Wirbelsturm fordert 45 Menschenopfer.

Paris, 8. Februar. Nach den letzten Nachrichten über den schweren Wirbelsturm auf der französischen Insel Reunion hat die Unwetterkatastrophe nicht weniger als 45 Menschenleben gefordert. Die Hauptstadt St. Denis wurde zum größten Teil zerstört. Ihre Bewohner haben sich in die Kirchen und Schulen sowie an Bord der im Hafen liegenden Schiffe in Sicherheit gebracht. Auch in St. Paul wurden ganze Wohnviertel zerstört. Die Ernte ist zum großen Teil vernichtet.

Die Reunion-Inseln wurden, wie das Kolonialministerium heute erfahren hat, von einem ungeheuren Wirbelsturm heimgesucht.

Die Arbeiter fordern Abrüstung.

Rede von Emile Vandervelde,

Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, in der Plenarsitzung der Abrüstungskonferenz in Genf am 6. Februar 1932.

Ich spreche hier im Namen der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die in 35 Ländern über 6 Millionen organisierte Anhänger zählt und deren Mandatare in den verschiedenen Parlamenten über 25 Millionen Wähler vertreten. Sie hat eine Abrüstungskampagne eingeleitet in engerer Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund, der in 28 Ländern 14 Millionen Arbeiter umfaßt und der, wenn er mit uns die vollständige Abrüstung fordert, sich mit weiteren Millionen von Arbeitern in den Vereinigten Staaten, in Indien und im Fernen Osten in völliger Uebereinstimmung befindet.

Es ist, wir wagen es zu sagen, der allgemeine Wille der großen Mehrheit des Weltproletariats, der in unseren Petitionen zum Ausdruck gelangt. Ich will nicht ihren ganzen Inhalt verlesen. Ich will lediglich den Schluß zitieren:

„Die Geduld der Völker ist aufs Aeußerste angespannt. Daher fordern wir von den auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen, daß sie endlich zu positivem Handeln übergehen. Ein Vertrag muß abgeschlossen werden, der sofort eine großzügige Herabsetzung der Heeresbestände, des Kriegsmaterials in allen Formen und der Militärausgaben sichert und zur vollständigen, allgemeinen und kontrollierten Abrüstung führt."

Vielleicht werden Sie über den imperativen Ton dieser Petiton erstaunt sein. Aber wenn wir anders reden würden, so würden wir den Gedanken derer verdunkeln, die für sie gestimmt oder sie unterzeichnet haben. Offen heraus gesagt: Wir sind nicht hier, um Bitten vorzubringen oder Hoffnungen auszudrücken, sondern um Forderungen zu vertretn.

Wir haben keineswegs die Illusion, zu glauben, daß unsere Forderungen in der gegenwärtigen Lage Aussicht auf sofortige und vollständige Annahme hätten.

Es ist gewiß etwas, daß die Konferenz endlich zusammengetretn ist. Es bedeutet auch etwas, wenn wir als lebendiges Symbol der wachsenden Macht der Arbeiterklasse einen Mann den Vorsitz führen sehen, der früher selbst Handarbeiter gewesen ist und das volle Vertrauen seiner alten Kameraden besitzt, der in den schwersten Jahren der Nachkriegszeit der Vorsitzende unserer Internationale und dann der Staatssekretär für Auswärtiges des Britischen Reiches war und der in unerschütterlicher Treue zu der Ueberzeugung seines ganzen Lebens erst vor wenigen Tagen mit unerschrockener Offenheit erklärte, daß die Welt Abrüstung fordert, daß die Völker von der ständigen Bedrohung befreit sein wollen, die sich aus den gewaltigen Rüstungen der Staaten für den Frieden ergibt, die sich weigern, selbst die Möglichkeit eines Mißerfolges in Betracht zu ziehen angesichts der furchtbaren Folgen, die er mit sich bringen könnte.

Aber wie könnte andererseits — man möge mir die Offenheit verzeihen — die Sozialistische Arbeiterklasse unter den gegenwärtigen Verhältnissen entscheidende Ergebnisse von einer Versammlung erwarten, wo neben den sehr wenigen Regierungen, die bis zu einem gewissen Grade die arbeitenden Massen vertreten, es auch andere gibt, deren Machtwille praktische Zugeständnisse verweigert, und noch andere, deren Vertreter hier unter den anderen sitzen, während fern von hier die Gewalt wütet und das Recht des Stärkeren unter flagranter Verletzung der Verträge und Pakte, auf denen die Unterschrift noch nicht trocken ist, sich mit Blut und Eisen Geltung schafft. (Dieser letzte Abschnitt der Rede ist auf Veranlassung des Kongreßsekretariats gestrichen worden. Die Red.)

Dennoch sind wir hier und danken Ihnen, daß sie uns Gehör schenken. Wir sind hier, um an Verpflichtungen zu erinnern und klarzulegen, was die politisch organisierten Arbeiter Frankreichs und Belgiens ebenso wollen wie diejenigen Deutschlands, Englands und anderer Länder.

In Versailles antwortete im Mai 1919 der Vorsitzende der Friedenskonferenz, Georges Clemenceau, als **die deutsche Regierung erklärte, der Abschaffung der allge-**

meinen Wehrpflicht zuzustimmen unter der Bedingung, daß dies „der Anfang einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen aller Staaten" sei:

„Die alliierten und assoziierten Mächte legen Wert darauf, festzustellen, daß ihre Forderungen bezüglich der Rüstungen Deutschlands nicht nur den Zweck verfolgen, Deutschland die Wiederaufnahme seiner militärischen Angriffspolitik unmöglich zu machen, sondern auch den ersten Schrit zu jener allgemeinen Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen bilden, die die genannten Mächte als das beste Mittel, den Krieg zu verhindern, betrachten ..."

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob und bis zu welchem Grade dieses Versprechen, das Herr Paul Boncour kürzlich als eine moralische und juristische Verpflichtung bezeichnete, gehalten worden ist.

Die unbestreitbare Tatsache des gewaltigen Mißverhältnisses zwischen den den Besiegten gestatteten und den von den Siegern 1918 aufrecht erhaltenen Rüstungen bleibt bestehen.

Die gemeinsame Resolution der S.A.J. und des J.G.B. stellt es sich als Hauptziel, dieses Mißverhältnis zu beseitigen.

Ich will sie nicht mit der Verlesung der ganzen Resolution belasten. Ich will nur einige der wesentlichsten Punkte wiedergeben:

1. Das System der Abrüstung kann stabil und endgültig nur auf der Gleichheit der Rechte und der Pflichten begründet werden. Nichts wäre für den Frieden verderblicher, als die Siegervölker und die besiegten Völker auf die Dauer nach verschiedenem Recht behandeln zu wollen.

2. Man darf nicht daran denken, die Gleichheit durch die Wiederaufrüstung der auf Grund der Friedensverträge entwaffneten Länder herzustellen. Der Abrüstungsvertrag darf nicht die Gelegenheit zu einer Aufrüstung irgend welcher Art bieten.

Und weiter:

4. Um die Beachtung der allgemeinen Konvention, die abgeschlossen werden soll, zu sichern, muß unbedingt, unabhängig von der nationalen Kontrolle in den verschiedenen Ländern, die die Demokratie allein ermöglicht, eine strenge internationale Kontrolle eingeführt werden, die zugleich die Militärausgaben, die Rüstungen, die öffentliche und private Waffen- und Munitionserzeugung und den internationalen Waffenhandel zu überwachen hat.

Aufhörung der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten; Aufrechterhaltung der aufgezwungenen Abrüstung, aber Ausdehnung derselben auf alle Länder; und schließlich internationale Kontrolle, ohne die auch die beste Konvention illusorisch, gefährlich und daher unannehmbar bleiben müßte: dies sind die Gedanken, die der Aktion des internationalen demokratisen Sozialismus für die Abrüstung die Richtung gegebn.

Das ist es, was wir verlangen. Oder besser gesagt — ich greife hier ein Wort auf, das in Ihrer ersten Sitzung ausgesprochen wurde —: das ist es, was wir fordern. Wir fordern es im Namen der Völker, die es müde sind, zusammen jedes Jahr die märchenhaft klingende Summe von 100 Milliarden für das internationale Kriegsbudget zu zahlen; wir fordern es im Namen der sozialistischen Arbeiter aller Länder, die sich weigern, von neuem wie von Blinden geführte Blinde in den Abgrund zu stürzen.

Nach den furchtbaren Leiden, die sie durchgemacht haben, sehen sie heute klar und die große Menge beginnt heute ebenso klar zu sehen wie sie.

Ihr Vorsitzender hat mit der ganzen Autorität, die das durch das internationale Vertrauen ihm übergebene Mandat verleiht, vor einigen Tagen eine ernste Warnung an alle gerichtet, die nicht sehen und nicht verstehen wollen, an alle, die sich weigern, einzusehen, daß die Arbeitermassen aller Länder sich gegen den Krieg und gegen alles, was zum Krieg führt und ihn vorbereitet, wenden.

Wir leben in einer Stunde, wo die Schicksale sich entscheiden. Aus ihren Beratungen kann der Friede, aber auch der Krieg hervorgehen. Man weiß, wohin der Rüstungswettlauf führt. Man weiß, wie von nun ab die Kriege zwischen den Völkern enden werden. Wenn eine neue Katastrophe über die Welt hereinbrechen sollte, so würde notwendigerweise das eintreten, was sich in der einen Hälfte Europas am Ende des Weltkrieges ereignet hat.

Nach den furchtbaren Leiden, die sie einem gemeinsamen Elend überantwortet haben, sind die sozialistischen Arbeiter unerschütterlich entschlossen, alles ins Werk zu setzen, damit dies nicht wieder kommen möge. Und wenn es wieder kommen sollte, so sind sie fest gewillt, wenn sie die Waffen schon nicht wegwerfen, sie doch zum mindesten nicht gegen einander zu gebrauchen.

Das ist es, was wir Ihnen im Auftrage der Internationale zu sagen hatten.

Es liegt an Ihrem Weitblick und Ihrer Einsicht, daraus die Konsequenzen zu ziehen.

Arbeitslosenversicherung in Amerika.

Im Staate Visconsin der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der von allen Staaten am fortschrittlichsten verwaltet wird, hat der Gouverneur Lafolette ein Gesetz unterzeichnet, daß erstmalig in Amerika die zwangsweise Versicherung gegen Arbeitslosigkeit einführt. Das Gesetz tritt im kommenden Jahre in Kraft, wenn die Arbeitgeber nicht selber ihre Arbeitnehmer freiwillig während des Jahres 1932 versicheru.

Der Kampf in Genf entbrannt.

England verlangt Abschaffung des Gaskrieges und der U-Boote.
Drohende Sprache Tardieus. — Brüning wird heute antworten.

Genf, 8. Februar. Die Generalaussprache über die allgemeine Abrüstung hat heute begonnen. Die Delegierten sind vollzählig vertreten. In der ersten Reihe, unmittelbar vor der Präsidententribüne, hat der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning Platz genommen.

Um 10.15 Uhr erteilt der Präsident dem Vertreter Großbritanniens, Außenminister Sir John Simon, das Wort. Er wies auf die Unterschiede des Rüstungsstandes in den einzelnen Ländern hin und beantragte die Einsetzung eines Stichtages als Ausgangspunkt für die Abrüstungskonferenz. **Der englische Vertreter bekämpfte die französische Sicherheitsthese;** er anerkannte das Thema des Konventionsentwurfs als die Funktionsgrundlage. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte der großbritannische Vertreter besonderen Wert auf die **Abschaffung des Gaskrieges und der Unterseeboote.**

Zum Schluß gab Simon kurz zusammengefaßt das Abrüstungsprogramm der englischen Regierung bekannt. Die englische Regierung nimmt den vom Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Abkommensentwurf als Grundlage der Verhandlungen an, ferner den Vorschlag in diesem Abkommen auf Festsetzung von Höchstgrenzen für die Rüstungen. Sie unterstützt den Vorschlag auf Schaffung eines ständigen Abrüstungsausschusses und verlangt die völlige Abschaffung der Unterseeboote, der Gas- und chemischen Kriegsführung. Die Abschaffung der allgemeinen Dienstpflicht muß eingehend geprüft werden. Die englische Regierung verlangt aber zunächst praktische Maßnahmen, um zu einer Beschränkung der aktiven Truppenbestände zu kommen, ferner eine wesentliche Herabsetzung der allgemeinen Rüstungen.

Simon schloß mit den Worten: „Der Erfolg ist demjenigen sicher, der entschlossen ist, Erfolg zu haben".

Nach der französischen Uebersetzung der Rede Simons, dem während seiner Rede verschiedentlich und am Schluß besonders lebhaft Beifall geklatscht wurde, bestieg der französische Kriegsminister Tardieu die Rednertribüne. Tardieu betonte zu Anfang seiner Ausführungen, die Aufgabe der Konferenz, eine Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen vorzubereiten, könne unter vier Bedingungen erfolgen. Zunächst müsse die Sicherheit vorhanden sein, die Durchführung der gemeinsamen Aktion müßte gewährleistet sein, die geographische Lage und die besonderen Verhältnisse müßten berücksichtigt werden.

Die Bedingungen, unter denen eine Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen erfolgen könne, seien je nach den Umständen verschieden. In diesem Zusammenhang erklärte Tardieu: Gleichberechtigung bedeute nicht Gleichmacherei (identité). Sicherung des Friedens und Herabsetzunng der Rüstungen seien nur möglich, wenn ein allgemeines internationales Sicherheits- und Garantiesystem, das für alle Staaten verbindlich sei, eingeführt werde. Dieser Aufgabe dienten die von der französischen Delegation vorgelegten Vorschläge.

Tardieu entwickelte dann im einzelnen die französische These. Der Art. 8 des Völkerbundpaktes behandle nicht nur die Regelung der Rüstungsfrage, sondern auch die Schaffung kollektiver Sicherheiten. Der Art. 8 sei ein unantastbares Ganzes. Eine Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen sei nur möglich, wenn gleichzeitig der nach französischer Auffassung erforderliche Aufbau der Sicherheitsorganisation des Völkerbundes erfolgt.

Frankreich, das bereits eine Herabsetzung seiner Rüstungen vorgenommen hat, sei bereit, für eine ganz bestimmte Zeit eine Begrenzung seines augenblicklichen Rüstungsstandes ohne besondere Bedingungen einzunehmen. Tardieu begründet dann den Standpunkt der französischen Regierung. Die Rüstungen lasten schwer auf der Bevölkerung Frankreichs. Im Jahre 1919 hätten Großbritannien und die Vereinigten Staaten in einer feierlichen Erklärung anerkannt, daß Frankreichs Sicherheit ungenügend sei. Das französische Volk will nichts anderes als den Schutz und die Sicherheit seiner Grenzen. Frankreich habe stets eine großmütige Gesinnung gezeigt, so z. B. als es im Jahre 1930, 5 Jahre vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten Termin, ein Pfand aus seiner Hand gegeben hat (Tardieu meint die Rheinlandräumung).

Aus Tardieus Ausführungen ging hervor, daß die französische Delegation **die Annahme ihres Programms als eine wesentliche Vorbedingung für praktische Schritte Frankreichs in der Abrüstungsfrage** ansehe.

Deutschland und die Rede Tardieus.

Genf, 8. Februar. Die Rede Tardieus hat in deutschen Kreisen einen außerordentlich ungünstigen Eindruck gemacht, zumal daraus hervorgeht, daß sich die französische Regierung von neuem uneingeschränkt auf dem Boden des Versailler Vertrages hält. Mit großer Entrüstung wird die Behauptung Tardieus zurückgewiesen, daß Frankreich es niemals an Hochherzigkeit hat fehlen lassen und daß die Rheinlandräumung ein in der Geschichte einzigartig dastehender Fall von Großmut sei. Das französische Abrüstungsprogramm läßt sich in dem Vorschlag zusammenfassen: neue Sicherheitsgarantie im Rahmen des Versailler Vertrages zur endgültigen Stabilisierung des in Versailles geschaffenen Zustandes. In der Rede Tardieus findet sich kein Wort von einer ernsthaften Herabsetzung des gewaltigen französischen Rüstungsstandes. Wie ein roter Faden durchzieht die ganze Rede die Forderung nach einem Ausbau der Sicherheitsgarantien, die ewige Forderung nach Sicherheit für Frankreich. In deutschen Kreisen wird allgemein erwartet, daß der Kanzler auf diese Rede antworten und den Rechtsanspruch auf Abrüstung der Siegerstaaten anmelden wird.

In Erwartung der Antwort Brünings.

Genf, 8. Februar. Die Rede Tardieus am Montag hat auf der Abrüstungskonferenz das größte Aufsehen hervorgerufen. Man liest aus der Erklärung Tardieus heraus, daß er die Konferenzteilnehmer in ultimativer Form vor die Wahl gestellt habe, ob sie die Konferenz zusammenbrechen lassen oder den französischen Sicherheitsstandpunkt annehmen wollen, der den durch den Versailler Vertrag geschaffenen Zustand verewigen soll. Die allgemeine Aufmerksamkeit wendet sich daher nunmehr den Erklärungen zu, die der Reichskanzler am Dienstag im Namen der deutschen Reichsregierung abgeben wird. In deutschen Kreisen ist man der Auffassung, daß durch den französischen Vorstoß die seit langem erwartete **Auseinandersetzung zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage unvermeidlich** geworden ist, so daß sich eine baldige eindeutige Erklärung des deutschen Standpunktes nicht mehr umgehen lassen wird. Der Kanzler dürfte daher mit grundsätzlichen Vorschlägen hervortreten und die von Deutschland seit langem verlangte klare Entscheidung in der Abrüstungsfrage fordern.

Der deutsche Abrüstungsentwurf.

Einreichung Ende dieser Woche.

Genf, 8. Februar. Die Arbeiten an dem deutschen Entwurf eines allgemeinen Abrüstungsabkommens werden mit Beschleunigung zu Ende geführt. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der deutsche Vorschlag Ende der Woche eingereicht wird und von Botschafter Nadolny vor der Versammlung begründet werden wird. Der Entwurf, der von militärischer Seite ausgearbeitet worden ist, soll die direkte Herabsetzung der Rüstungen und die bekannten deutschen Forderungen zur Abrüstungsfrage lückenlos enthalten.

Der Reichskanzler empfing am Montag nachmittag nie Besuche Simons, Tardieus und Grandis.

Frankreich und England einig?

Genf, 8. Februar. Die französische Abordnung hat am Montag abend der Presse eine Erklärung abgegeben, nach der die französische Regierung der Rede des englischen Außenministers Simon größte Bedeutung beilegt, da die englische Regierung sich jetzt uneingeschränkt auf den Boden des von dem Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Abkommensentwurfes stelle, der bisher von der deutschen Regierung wegen des Art. 53 auf das entschiedenste abgelehnt worden ist. Eine Verständigung zwischen der englischen und der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage erscheine nunmehr durchaus möglich, da beide Regierungen darüber einig seien, daß die Verhandlungen streng im Rahmen des Abkommensentwurfs gehalten und eine Lösung des Abrüstungsproblems nur auf der Grundlage dieses Entwurfs gesichert werden könnte.

Ferner wird betont, daß die Rede Tardieus am Montag keineswegs nur ein taktisches Manöver sei, sondern als Grundlage der weiteren Verhandlungen angesehen werden könne.

Für Freiheit und Gleichheit der Völker.

Kundgebung der Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei.

Das Präsidium der Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei hat anläßlich der bevorstehenden Genfer Abrüstungs-Konferenz eine Kundgebung herausgegeben, die besagt, daß der Krieg ein Verbrechen ist, aber auch ein Verbrechen ist auch schon die Drohung, strittige internationale Fragen mit Gewalt — mit der Besetzung fremden Gebiets, mit Hilfe des Finanzboykotts oder mit Strafexpeditionen — lösen zu wollen, weil es möglich ist, zu verhandeln und sich zu einigen.

Die Kundgebung tritt dann für Verhandlungen und für eine Einigung der Staaten ein, die in den Friedensverträgen unhaltbare Verpflichtungen erblicken.

Indem festgestellt wird, daß der Absolutismus eine Kriegsgefahr darstellt, sagt die Kundgebung: „Wir erachten deshalb das gegenwärtige Regime in Ungarn, Italien, Jugoslawien, Rumänien und Polen als friedensbedrohend. Wir wünschen den Bürgern dieser Staaten die Freiheit und grüßen in allen Ländern jene, die infolge ihres Kampfes für die individuelle Freiheit und wirtschaftliche Gleichberechtigung leiden müssen. Einzig die Freiheit und Gleichheit der Völker sind Garantie des Friedens in Europa."

Japan bekennt Farbe.

London, 8. Februar. Das japanische Außenministerium übermittelte einen neuerlichen Vorschlag, der als Ersatz des 9-Mächteabkommens gedacht ist. Der Vorschlag sieht die Einrichtung neutraler Zonen rund um die chinesischen Vertragshäfen vor, ferner die Entmilitarisierung der Mandschurei und verlangt die Verwendung disziplinierter chinesischer Truppen als Polizeimacht.

Tagesneuigkeiten.

Redoute Welt.

Maskenfest dreihundertfünfundsechzig Tage.
Schauplatz: Sämtliche Räume der Welt.
Lauter Maskierte,
hundert und aber hundert Millionen,
weil nur in Maske der Mensch sich gefällt.
Der eine hat einen Bart umgebunden
aus garantiert echtem Menschenhaar.
Nun sieht er bedeutend aus,
wie der liebe Gott,
oder wie Brahms, oder wie Hermann Bahr.
Der andre ist Vertreter.
Aber seine Bekannten und seine Kunden
nennen ihn mit Ehrfurcht Herr Major.
Sogar zu haus
knöpft er sich seine siebzehn Orden vor —
ein Kerl von uraltem Korn und Schrot.
Hier ist einer ein kompletter Idiot;
aber mit großem Geschick und Fleiß
macht er sich und den anderen weis,
er sei ein Genie von reinster Prägung;
und das Völkchen blökt
und gerät in Bewegung.
Dort kommt eine,
zeigt Beine und einen erstklassigen Komplex
— latest fashion und tailor made —.
Sie behauptet, daß ihre Seele weine,
und daß ihr Mann sie nicht versteht.
Schon ist ein junger Mann unterwegs,
breit in den Schultern und breit in den Hosen;
er bringt ihr blutrote Rosen
und einen Trost, den keine verschmäht.
Trotzdem versichert sie steif und fest,
daß sie sich nur platonisch lieben läßt.
Einer maskiert sich als Denker und Dichter,
und einer als unbestechlicher Richter,
der als Minister, der als Inspektor,
hier einer als Generaldirektor,
dort ein biederbraves Lottchen
als Vamp und demimondänes Kokottchen,
hier ein Luder als anständige Frau...
Alles ist Maske. Nichts ist genau.
Und am schlimmsten wirst du angeschmiert,
wenn einer sich — angeblich! — demaskiert.

Arbeits- und Lohnvertrag im Fleischergewerbe.

Unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz fand gestern im Arbeitsinspektorat eine Konferenz der Fleischermeister und -gehilfen statt, in der über die Bedingungen des abzuschließenden neuen Arbeitsvertrages unterhandelt wurde. Bekanntlich fanden bereits vorher einige Konferenzen in dieser Angelegenheit statt, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Gestern kam es endlich zu einer Einigung zwischen den Parteien. Der unterzeichnete Arbeitsvertrag enthält den Vorbehalt, daß er von jeder der Parteien 14tägig gekündigt werden kann. Die Arbeitslöhne wurden in 5 Gruppen eingeteilt, wobei die niedrigste Gruppe 25 Zloty und die höchste Gruppe 75 Zloty wöchentlich vorsieht. Auch die Einhaltung des 8stündigen Arbeitstages wurde durch den Arbeitsvertrag festgelegt. (a)

Die Arbeitslosenunterstützungen im Februar.

Die Regierung hat für die Unterstützung der Arbeitslosen im Februar 1932 einen Betrag von 10 962 000 Zl. ausgeworfen. Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen wird mit 150 000 Personen angegeben. In Wirklichkeit jedoch ist sie mehr als doppelt so groß. Vor allen Dingen entzieht sich die Arbeitsnot auf dem Lande völlig jeder statistischen Erfassung.

Wiederholung des Theaterstückes „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren".

Auf allseitig geäußerten Wunsch hat sich der Thalia-Verein bereit erklärt, das vom Publikum so enthusiastisch aufgenommene Singspiel „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren" noch einmal am kommenden Sonntag aufzuführen.

Vandalismus.

In der gestrigen Nacht haben unbekannte Missetäter in der Srebrzynska-Straße auf der Strecke zwischen der Wlodzimierska und Gorna mit Hilfe von Aexten 15 Bäumchen gefällt, die seinerzeit von der städtischen Gartenbauabteilung gepflanzt worden waren. Das hiervon in Kenntnis gesetzte 4. Polizeikommissariat hat energische Nachforschungen nach den Rohlingen angestellt. (p)

Verhaftung zweier Schaufensterdiebe.

Letztens waren von Geschäftsinhabern aus Chojny und Rokicie der Polizei öfter Meldungen zugegangen, daß ihre Schaufenster nach Zertrümmerung der Scheiben ausgeräumt worden seien. Vor einigen Tagen wurde auch von dem Sokola 7 wohnhaften Wladyslaw Sikorski eine derartige Meldung erstattet worden. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung führte gestern endlich zur Festnahme des Ignacy Kowalski und Edmunt Bednarczyk, ohne ständigen Wohnort. Es wird angenommen, daß die beiden die Einbrüche in die Geschäfte verübt haben. Die weitere Untersuchung ist im Gange. (p)

Ueberfall auf der Straße.

In der Jakubastraße wurde die in derselben Straße Nr. 7 wohnhafte 38jährige Arbeiterinnen Josefa Gruszkowska von zwei unbekannten Tätern überfallen, die ihr einige Verletzungen am Kopfe und an den Schultern beibrachten, worauf sie die Flucht ergriffen und entkamen. Der Verwundeten erteilt ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe. Nach den Tätern fahndet die Polizei. (a)

Zusammenstoß zwischen Auto und Wagen.

In der Nähe von Opatuwek ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zwischen einem den Verkehr zwischen Lodz und Kalisch aufrecht erhaltenden Autobus und einem Bauernwagen. Der Chauffeur des Autobusses Chil Goldberg wollte einem ihm auf der Chaussee entgegenkommenden Bauernwagen ausweichen. Infolge der auf der Chaussee herrschenden Glätte verlor er jedoch die Gewalt über den Autobus und fuhr mit voller Kraft auf den Bauernwagen des Landwirten Jan Walkowaik aus dem Dorfe Josefuwek Maly auf. Der Bauernwagen wurde hierbei vollständig zertrümmert und das Pferd getötet. Der durch den Anprall aus dem Wagen geschleuderte Walkowiak stürzte in den Straßengraben und erlit erhebliche Verletzungen am Kopfe sowie den Bruch eines Armes und mußte nach einem Krankenhause überführt werden. Von den Reisenden des Autobusses trugen 6 Personen Verletzungen durch Glassplitter der zertrümmerten Fensterscheiben des Autobusses davon. Auch der Autobus wurde stark beschädigt und konnte die Weiterfahrt nicht fortsetzen. Am Unfallorte traf alsbald die Polizei ein, die eine Untersuchung zur Feststellung des an dem Unfall Schuldigen eingeleitet hat. (a)

Ausgesetztes Kind.

Im Torweg des Hauses Sienkiewiczastraße 26 fanden gestern Vorübergehende ein Bündel, in dem sich ein kleines Kind, weiblichen Geschlechts, im Alter von annähernd 4 Monaten befand. Das ausgesetzte Kind wurde der Polizei übergeben, die es in das städtische Findelhaus eingeliefert hat. Gleichzeitig wurde zur Ermittelung der entarteten Mutter des Kindes eine Untersuchung eingeleitet (a)

Schwächeanfall auf der Straße.

Im Torweg des Hauses Koscielnastraße 1 erlitt gestern die 57jährige obdach- und beschäftigungslose Bettlerin Kazimiera Grzelczak einen Schwächeanfall. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Erkrankten Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen nach der städtischen Krankensammelstelle überführen. (a)

Selbstmordversuch.

Im Torweg des Hauses Petrikauer 112 nahm die obdach- und beschäftigungslose 35jährige Aniela Sikorska in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen in ein Krankenhaus schaffen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rzgowska 59.

Das Eisenbahnunglück bei Rogow — ein Anschlag.

Nochmalige Untersuchung der letzten Eisenbahnkatastrophe.

Die letzte Eisenbahnkatastrophe bei Rogow beschäftigt immer noch sowohl die Untersuchungsbehörden, als auch die Eisenbahnbehörden, die eifrig bemüht sind, die Täter zu ermitteln. Ende voriger Woche weilte am Orte der Katastrophe eine besondere Untersuchungskommission, zu der Vertreter des Eisenbahnministeriums, der Hauptinspektor für Verkehrswesen Ing. Benczarski und Eismond, Vertreter der Warschauer Eisenbahndirektion Butkiewicz, Mecian und Dr. Gory sowie Vertreter der Warschauer Staatsanwaltschaft Rudnicki, der Staatsanwalt beim Lodzer Bezirksgericht Dr. Markowski und der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten beim Warschauer Bezirksgericht Skorzynski gehörten. Außerdem wurden als Sachverständige zu der Kommission die Professoren des Warschauer Polytechnikums Ing. Aleksander Wasentesem und der Professor des Lemberger Polytechnikums Ing. Zisper berufen.

Die Untersuchungskommission hat mehrere Stunden

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

[20

Steh da, Giselas Freund — ein Philosoph, dachte Doktor Degeener.

Sie trat in diesem selben Augenblick aus der Biegung des Weges heraus auf die Kanzel — und stand vor den beiden Eng- und Innigumschlungenen. Es war ein reizvolles und anziehendes Bild, das sich ihr bot.

„Mama Elisabeth!"

Gisela sagte es weder überrascht noch sonderlich erfreut. Sie stellte nur gleichsam fest...

Werner Ley und Elisabeth Degeener sahen sich an.

Es war mehr als ein schnelles und unzweifelhaftes Wiedererkennen. Es war ein Sichbegrüßen und -wiederfinden aus Urtiefen und Urzeiten. Ihre Blicke tauchten ineinander, und mit ihnen verschmolzen ihre Seelen. Es war, als spränge vom Auge des einen in das des anderen ein Funke, der ein Feuer entflammen würde — ein Samenkorn, das aufgehen und Wurzel, Blatt und Blüte treiben müßte, eine schwere, duftende, verhängnisvolle Blüte: die rote Rose Leidenschaft.

Gut dressierte Kulturmenschen, vergaßen sie trotz allem die gängigen Formen und Höflichkeiten nicht.

Werner Ley sprang auf, Gisela sanft, aber energisch beiseite schiebend.

„Gnädige Frau gestatten — Werner Ley!"

Und Elisabeth: „Ich kenne Ihren Namen durch Ihre kleine Freundin bereits sehr genau. Und Sie vielleicht auch den meinen: Doktor Degeener!"

„Die Aerztin?" fragte er ein bißchen töricht.

Sie nickte lächelnd.

„Ich dachte, ich meinte ...", stammelte er, und sie, ihn verstehend, unbewußt verräterisch: „Ja! Sie haben mich gestern abend auf dem diplomatischen Tee gesehen!"

Sie erröteten beide.

Es lag doch in diesen Worten das Geständnis, daß sie, auch sie, ihn nicht vergessen hatte.

Ihre Blicke waren nicht voneinander gewichen.

Einer freute sich tief an dem anderen.

„Sie sind als Patient hier?"

Ley bejahte.

„Und fühlen sich wohl?"

„O ja, recht wohl!"

„Der Chef behandelt Sie?"

„Und Doktor Alander!"

Sie lächelte bei diesem Namen in gutmütiger Ironie.

„So! Doktor Alander!"

Einfache und törichte Worte, aber hinter ihnen lag so viel anderes: Grüßen, Suchen, inniges und herzliches Einanderverstehen.

Sie selber merkten es kaum.

Aber Gisela, mit großen Augen lauschend, leicht an Leys linken Arm gelehnt, sah und hörte mit dem feinen Instinkt der Eifersucht. In ihre Augen trat ein eigenartiger Ausdruck. Sie sah die Erwachsene an mit einer Miene, die fast Haß genannt werden konnte. Ihr Gesicht war seltsam alt und reif in diesem Augenblick.

„Ich muß jetzt gehen. Auf Wiedersehen!"

Sie reichte ihm die Hand. Er umschloß die ihre mit warmem Druck.

Sie ruhten länger ineinander, als vielleicht üblich. Sie vergaßen die Sekunden in der Empfindung zeitloser Verbundenheit. In ihm loderte es empor wie eine kraftvolle und stolze Rührung. Sie hatte das Gefühl restloser Geborgenheit, süßesten Heimgefundenhabens.

Noch einmal tauchten ihre Blicke ineinander.

„Auf Wiedersehen!" klang es traumhaft.

Dann schritt sie davon.

Sie vergaß Gisela — vergaß, ihr zuzuwinken.

Sie hatte die ganze Welt in diesem Augenblick vergessen.

Ley sah ihr nach, mit großen, verwunderten Blicken. Solch eine Frau — gab es das?

„Warum hörst du nicht? Starr' doch nicht so! Ich habe dir doch schon von Doktor Degeener erzählt!"

Gisela zerrte an seinem Aerme.

„Doktor Degeener!" sagte sie.

Es fiel **ihr** nicht auf, noch ihrem Freunde.

Elisabeth hatte aufgehört, für Gisela „Mama" zu sein, sie empfand sie mit einem Male als Weib, als Feind.

„Ist diese Frau Doktor Degeener vermählt?" fragte Ley, aus tiefen Gedanken heraus.

„O ja, schon seit sieben Jahren! Sie ist nicht mehr jung — vierzig glaube ich oder mehr!" Gisela übertrieb aus dunklen, ihr unbewußten Instinkten. „Ihr Mann ist etwas sehr Vornehmes — Minister oder so. Sie sind ganz, ganz reich!"

Ley nickte.

In diesem Neigen des Kopfes lag Resignation.

Es war ein Abschiednehmen.

„Nur keine Gefühlskatastrophen!" warnte er sich. „Vernunft und kaltes Blut!"

„Sie ist sehr schön!" sagte er laut.

„Ach, findest du?" sagte die kleine Eva an seiner Seite, verwundert-kritisch.

* * *

Im Sanatorium war Besuch.

Das geschah nun freilich des öfteren — und meist sah man über die Fremden, die sich von den Einheimischen sogleich durch ein unerklärliches Etwas unterschieden, mit jener Gleichgültigkeit hinweg, die man Dingen, die einem nichts angehen, entgegenzusetzen pflegt.

Aber diesmal war es anders.

Es ging durch das Sanatorium so etwas wie ein gutmütig-fröhliches Schmunzeln. Das Trio, das sich mit langsamer und würdevoller Wichtigkeit, in ernsthaftes und eingehendes Schauen vertieft, durch die Gebäude und in den ausgedehnten Parkanlagen erging, unterschied sich doch zu wesentlich von allem, was man hier zu treffen erwarten konnte

hindurch den Ort der Katastrophe einer genauen Besichtigung unterzogen und ist zu dem Schluß gekommen, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß die Katastrophe durch ein Verbrechen verursacht wurde. Die Kommission konnte an Hand des gesammelten Untersuchungsmaterials feststellen, daß die Schienen am Ort der Katastrophe noch vor dem Eintreffen des Zuges auseinandergeschraubt wurden. Die Nachforschungen nach den Tätern der Katastrophe werden von einem Offizier der Untersuchungspolizei in Lodz am Orte der Katastrophe weitergeführt, dem es gelingen dürfte, auf Grund des Untersuchungsmaterials eine Spur der Täter zu finden, um sie der Bestrafung zuzuführen. (a)

Aus dem Gerichtssaal.

„Wie der Mensch Gott geschaffen hat".

Wegen Gotteslästerung auf der Anklagebank.

Vor dem Bezirksgericht gelangte gestern ein nicht alltäglicher Strafprozeß zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß der Führer des Verbandes der Freidenker Dr. Z. Mierzynski, der der „Gotteslästerung und Beleidigung der heiligen Sakramente und der Dogmen der katholischen Kirche" angeklagt war. Dr. Mierzynski hatte im September 1931 eine Broschüre unter dem Titel „Wie der Mensch Gott geschaffen hat" herausgegeben, die von der Stadtstarostei beschlagnahmt wurde. Die Beschlagnahme wurde während der gestrigen Gerichtsverhandlung aufrechterhalten. Der Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt Hartmann beantragte eine Vertagung der Verhandlung zur Vorladung des Professors der Warschauer Universität Stefan Czarnowski als Sachverständigen für religiöse Fragen, der feststellen soll, ob die Broschüre Dr. Mierzynskis eine Verhöhnung der katholischen Religion oder eine wissenschaftliche Abhandlung bildet. Das Bezirksgericht gab dem Antrage statt und beschloß die Vorladung des Sachverständigen. (a)

Ein Monat Gefängnis für das Zuschreiben einer 1.

Die Miodowastraße 12 wohnhafte Janina Trzcinka war in der Krankenkasse versichert und erkrankte im August v. J., weshalb sie sich zu einem Arzt begab, der sie bis zum 1. September 1931 für arbeitsunfähig erklärte. Die Trzcinka schrieb hierauf zu dem Datum 1. 9. 1931 eine 1 zu und erhöhte hierdurch die Krankentage um 10, worauf sie sich nach der Krankenkasse begab, um die Krankenbeihilfe abzuheben. Die Fälschung wurde jedoch von dem Schalterbeamten bemerkt und gegen die Trzcinka ein Strafverfahren eingeleitet. Das Stadtgericht verurteilte sie zu 1 Monat Gefängnis. (a)

Der Ankläger verurteilt. Ungewöhnliche Beendigung eines Strafprozesses.

In die Bierhalle des Walter Pamien in der 11-go Listopada 69 kam am 30. Dezember v. Js. der Franciszek Osiecki in Begleitung einiger Freunde, mit denen er zuerst zechte und nachträglich Billard spielen wollte. Da Pamien befürchtete, daß die bereits betrunkenen Gäste das Billardtuch beschädigen könnten, verlangte er einen Pfand, worauf Osiecki angeblich 100 Zloty hinterlegt haben sollte, die er nachträglich vergessen haben wollte. Osiecki klagte hierauf den Bierhallenbesitzer Pamien der Veruntreuung der hinterlegten 100 Zloty beim Stadtgericht an. Während der gestrigen Verhandlung des Strafprozesses stellte es sich jedoch heraus, daß Osiecki die Anklage wissentlich falsch erhoben hatte. Das Stadtgericht sprach den Beklagten Pamien frei und verurteilte den Kläger Osiecki zu 50 Zloty Entschädigung an den Beklagten für erlittene moralische Schäden. (a)

Aus der Philharmonie.

Morgen Boy-Zelenski- und Jaracz-Abend. Morgen, um 8.30 Uhr abends, findet in der Philharmonie der bereits angekündigte Vortrag des berühmten Schriftstellers Dr. T. Boy-Zelenski unter dem Titel: „Der Vagabundenpoet" von Francois Villon statt. Der bekannte Schauspieler Stefan Jaracz wird den Vortrag durch Rezitationen der besten Gedichte Villons in Uebersetzung Boy-Zelenskis verschönern. Der erwähnte Vortrag hat sich in Warschau eines so großen Erfolges erfreut, daß er zweimal und das bei völlig ausverkauftem Hause wiederholt werden mußte. Es ist demnach anzunehmen, daß auch Lodz den Schriftsteller Boy-Zelenski wie den beliebten Schauspieler Stefan Jaracz würdig empfangen und regen Anteil an dem Vortrage nehmen wird.

Konzert von Vasa Prihoda. Der phänomenale Geiger Vasa Prihoda wird am kommenden Dienstag, den 16. d. Mts., abends 8.30 Uhr in der Philharmonie das 15. Meisterkonzert bestreiten. Vasa Prihoda dürfte den Lodzern durch seine früheren Konzerte als virtuoser Geiger bereits bekannt sein.

Morgenfeier des Lodzer Philharmonischen Orchesters. Am kommenden Sonntag, den 14. d. Mts., findet in der Philharmonie mittags um 12 Uhr eine Morgenfeier des Lodzer Philharmonischen Orchesters statt, die dem Andenken des vor 10 Jahren auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kapellmeisters Zdzislaw Birnbaum gewidmet sein wird. Der Dirigent ist Ignacy Neumark, während als Solist der eigens aus Amerika kommende Pianist von Weltruf Benno Moiseiwitsch ist, den man im Auslande den „Paganini des Klaviers" nennt. Das Programm des interessanten Konzerts bringt: Tschajkowskij — Andante aus dem Quartett Es-dur, Sibelius — „Finnland", Tschajkowskij — „Romeo und Julja" sowie Beetvohen — Klavierkonzert Es-dur. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß das Konzert pünktlich um 12 Uhr mittags beginnt.

Unsere gesch. Abonnenten

die die Bezugsgebühren für die „Lodzer Volkszeitung" bei den Zeitungsausträgern monatlich **(4 Zloty)** entrichten, werden ersucht, nur **gegen Quittung zahlen zu wollen.** Zahlungen ohne Quittung werden von der Geschäftsstelle nicht anerkannt.

„Lodzer Volkszeitung".

Am Scheinwerfer.

Frau Ciunkiewiczowa und ihr Koffer.

In Krakau, im Grand-Hotel, sind zwei Damen abgestiegen, die mehrere schwere Reisekoffer mitgebracht haben. Natürlich haben auch unsere Damen alles Mögliche mitgeführt, nebst vielen Kleidungsstücken, kostbaren Pelzen, auch Schmucksachen, wie Halsketten, Brillantringe und dergl.

Das waren nämlich zwei sehr angesehene Damen gewesen, denn die eine war die Frau des „Generaldirektors" des Hauptsanacjablattes „Gazeta Polska" in Warschau und die zweite, eine gewisse Ciunkiewiczowa aus Paris. Sie stammte aber aus Moskau, wo sie früher mehrere Häuser ihr eigen nannte. Den Moskauer Hausbesitzern ist es bekanntlich schlecht ergangen, weil man ihnen die Häuser ganz einfach weggenommen hat. Der Frau Ciunkiewiczowa hat man natürlich die Häuser auch weggenommen, aber sie ist deshalb noch nicht arm geworden. Sie sollte mit Krassin sehr gut „befreundet" gewesen sein, und das brachte etwas ein, wenigstens so viel, daß sie ganz gut in Paris leben kann und auf die Arbeitslosenunterstützung nicht angewiesen ist.

Also die Ciunkiewiczowa kam mit ihren Koffern in Krakau angerückt, aber vorher hat sie ihre Koffer in einer Wiener Einbruchsgesellschaft gegen Einbruch auf 40 000 Dollar versichert. Bei den heutigen schweren Zeiten muß man vorsichtig sein, denn man weiß nicht, ob sich nicht etwa ein Arbeitsloser an einem Koffer vergreift. Die Ciunkiewiczowa hat klug gehandelt, denn kaum, daß sie im Hotel abgestiegen ist, wurde in ihre Koffer „eingebrochen" und gerade das Wertvollste daraus gestohlen.

Nun ist die Bescherung da, denn die Pelze und der Schmuck sind weg. Man lief zur Polizei, die das alles suchen soll. Die Polizei hat sich natürlich der Sache auch gründlich angenommen. Der Hotelportier wurde verhaftet und das Hotelpersonal ins „Kreuzfeuer" genommen. Alle Hotelmädchen mußten ihre Koffer öffnen, aber alles hat nicht genützt, denn die gestohlenen Gegenstände wurden nicht gefunden.

Da man beim besten Willen nirgends etwas finden konnte, entstand der Verdacht, daß man es hier mit dem Versuch eines Versicherungsbetruges zu tun habe. Man begann die „reiche" Dame und Freundin der Frau „Generaldirektor" ins Verhör zu nehmen, die sich auch bald in widersprechende Aussagen verstrickte. Anfänglich sagte sie nämlich, daß ihr 650 000 Pfund Sterling in Banknoten gestohlen worden seien. Als ihr aber klar wurde, daß sie die Summe doch etwas zu hoch angegeben habe, strich sie zwei Nullen ab und erklärte, es wären „nur" 6500 Pfund Sterling gewesen. Von Pelzen und Schmucksachen sprach sie schon nicht mehr, da es ihr einleuchtete, daß der Koffer Pelze für eine so hohe Summe gar nicht fassen konnte.

Als sich die „reiche" Pariserin in ihre Aussagen genügend verstrickt hatte, ordnete der Untersuchungsrichter ihre Verhaftung an. Sie wurde im Krakauer Untersuchungsgefängnis untergebracht. Ihre Verteidigung hat der Rechtsanwalt Jarosz aus Warschau übernommen, der in Krakau bereits eingetroffen ist. Da die Ciunkiewiczowa angab, die Pelze und Kostbarkeiten vor kurzem aus Paris nach Polen gebracht zu haben, fragte der Untersuchungsrichter beim Zollamt in Bentschen an, ob eine solche Sendung von Pelzen in dieser Zeit verzollt worden sei. Die Antwort des Zollamtes lautete jedoch, das dies nicht der Fall gewesen sei.

Da für die Aufdeckung der Affäre eine große Belohnung winkt, sind in Krakau zahlreiche Privatdetektive eingetroffen, die ihr „Glück" bei der Frau Ciunkiewiczowa versuchen wollen.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

[21

Zu einem mittelgroß gewachsenen Herrn mit rötlichem, vollwangigem Gesicht, von auffallender Korpulenz der Statur und in seltsam duftiger, landmännischer Aufmachung, gesellte sich eine ältere Dame von durchaus entsprechender Rundlichkeit, in langem, dunklem Kleid, unter dessen Saum hohe, derbe Schnürstiefel sichtbar wurden. Wahrscheinlich, nach dem Ausdruck des Antlitzes zu urteilen, das Menschen und Dinge einer nie irrenden Kritik zu unterwerfen schien, hätte ihre Trägerin die feineren Erzeugnisse moderner Fußbekleidungsindustrie als Ausgeburten unsolider Denkart auch achselzuckend abgetan.

Beide alten Herrschaften hielten, trotz des wolkenlosen Sommerhimmels und der Julihitze, einen langgestielten Regenschirm wie ein Symbol ihrer Denkart krampfhaft und fast ein wenig kampfbereit in den Händen. Als dritte im Bunde trat ein etwas ältliches Ramamädchen auf, in Wandervogeltracht. Die weiten Röcke schlugen wallend um die Fußgelenke, die in aufdringlich ungefälligen Reformschuhen über den Kies des Gartens keineswegs schwebten.

Man raunte sich zu:

„Doktor Alanders Braut mit ihren Eltern!"

Doktor van Delden schüttelte den Kopf.

„Es ist wahrhaftig billig, über Leute zu lachen, bloß, weil sie unzeitgemäß gekleidet sind oder — sozusagen — aus anderen Welten in die unsere sich verirren. Aber hier am Genfer See: Ostdeutschland! Mit seinen Reminiszenzen von Kuhzucht und Schnaps- und Spiritusbrennerei und allem Drum-und-Dran. Die Leutchen sollten ihre Herkunft nicht so auffällig betonen."

„Wahrscheinlich sind sie stolz darauf!" lächelte der Arzt, zu dem er diese Worte sagte. „Sie kennen selbst am besten die Höhe der Rente, die die ehrsame Zunft bringt!"

Doktor Alander zeigte sich zerstreut, viel beschäftigt.

Adelgunde und ihre Eltern waren ihm bisher ganz anders vorgekommen, wenn er von Berlin aus Sonntags in die Mark hinausgefahren war und bei ihnen die wundervollen Erzeugnisse der Kochkunst bis zur Neige ausgekostet hatte.

„Herr und Frau Rittergutsbesitzer Knacke!" stellte er gelegentlich vor.

Knacke?

Man glaubte sich zu erinnern, daß Doktor Alander wenigstens angedeutet zu haben schien, ein veredelndes „von" vor den Namen seiner Braut zu setzen.

Knacke?

Das war — gewiß! — ein guter und ehrlicher Name. Nur, wenn man gar zu sehr danach aussah.

Antony Lasar bat die Herrschaften zu sich herauf.

Sie ließ Tee und Gebäck servieren.

„Wir wollten doch einmal unseren künftigen Schwiegersohn in seinem Wirkungskreise aufsuchen!" verkündigte der alte Herr mit dem Baß des Gutsherrn, der wußte, daß sein Wort etwas galt. Man hörte aber noch mehr heraus, nämlich, daß Doktor Alander den neuen Wirkungskreis ganz wesentlich als den seinen hingestellt hatte.

Frau Lasar lächelte zu beiden Wahrnehmungen.

Sie hatte sich von Adelgunde und ihren Angehörigen kein allzu idealisiertes Bild gemacht. Sie verstand auch Doktor Alanders leichte Verlegenheit und suchte — Adelgundes plumpe Ländlichkeit betonte recht wirkungsvoll ihre eigene leichte und „mondäne" Grazie — ihn sich zu verpflichten durch die liebenswürdige Gewandtheit, mit der sie die „lieben Gäste" einführte.

„Sie haben von Genf noch nicht viel gesehen? Nun, es geht mir ja nicht mehr so schlecht. Ich will den Chefarzt fragen. Herr Doktor Alander ist sowieso sehr beschäftigt. Er hat eine so verantwortungsvolle Tätigkeit hier. Ich werde Sie gern ein bißchen führen!"

„Adelgunde, du kannst viel von der gnädigen Frau lernen!" warf Doktor Alander gewichtig ein.

Adelgunde blickte mit unverhohlener Nichtachtung auf das elegante, gewandt plaudernde — sie nannte es „schwatzhafte" — Persönchen in kniekurzem Röckchen, mit seidenglänzenden Beinen.

Lernen? Gott ja, wie man es nimmt. Sie lehnte grundsätzlich ab, das zu lernen, was es hier zu lernen gab.

Ereignisse haben die Neigung, sich zu verdoppeln.

Kaum hatten Knackes langsamen und umständlichen Schrittes das Sanatorium verlassen, um sich in einem von Antony empfohlenen Hotel für einige Tage Unterkunft zu suchen, als ein Auto vorfuhr und der Hauswart der diensttuenden Schwester durch das Telephon meldete: „Besuch für Frau Lasar!"

Alfred Lasar, beunruhigt durch die Tatsache, daß seine Frau nun schon seit Wochen im Sanatorium Doktor van Deldens weilte, dessen scharfe Disziplin ihr ihrer Natur nach doch kaum zusagen konnte, und beunruhigt durch den Gedanken, daß Werner Ley, ihr anerkannter Flirt, fast die ganze Zeit mit ihr unter einem Dache weilte — welche Möglichkeiten hatten sie, sich zu sehen, ihr „Verhältnis" auszuspinnen? Ley, Gott ja, war ein Ehrenmann — und doch, dennoch... Alfred Lasar kam unangemeldet nach Genf gereist, um nach seiner Frau zu sehen.

Nach seiner Frau! Das war es ja eben.

Er liebte Antony gewiß nicht.

Es waren Geschäftsinteressen gewesen, die ihn zur Ehe mit ihr bewogen hatten.

Aber sie trug seinen Namen.

Würde sie immer wissen, was sie dem schuldete?

Er kannte ihre „Vorurteilslosigkeit", wie er es ihr gegenüber nannte. In seiner Seele bezeichnete er es mit einem härteren Worte.

„Alfred, du?"

Antony stand im elegantesten Promenadenkleid vor ihrem viel zu kleinen Spiegel, als ihr Gemahl eintrat.

„Gott, ich hätte jeden anderen erwartet als dich!"

Er hörte an ihrem Ton, daß ihr Gewissen rein war.

Ebenso, wie sie sofort fühlte, daß eine Art Eifersucht ihn hergetrieben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche.

Chojny. Von der Arbeitslosenhilfsaktion. Das Arbeitslosenhilfsaktion wurde bekanntlich vor einigen Wochen infolge ständiger Streitigkeiten der Komiteemitglieder aufgelöst und die Führung der Arbeitslosenhilfsaktion dem Kommandanten des Polizeipostens in Chojny Kurpinski übertragen. Die Hilfsaktion wickelt sich nunmehr normal ab. Gegenwärtig werden täglich 580 Mittage unentgeltlich ausgefolgt; außerdem gelangen monatlich 400 Rationen Lebensmittel zur Verteilung, sowie Kohle und auch Seife. Kohle ist für den Monat Februar bereits verteilt. Auf Anordnung des Polizeikommandanten Kurpinski wurde letztens eine Kontrolle aller Personen, die unentgeltliche Mittage bekamen, durchgeführt. Hierbei wurden allen denjenigen Personen, die von irgendeiner Seite unterstützt werden, die Mittage entzogen und solchen zuerkannt, die keine Möglichkeit zum Leben mehr haben.

Ksawerow. Einzugsfeier. Am vergangenen Sonnabend fand in dem neuen Gebäude an der Lodz-Pabianicer Chaussee eine große Einzugsfeier statt, die vom hiesigen Kirchengesangverein „Veronika" und der Webermeister- und -Gesellen-Korporation gemeinsam veranstaltet wurde. Diese Vereine hatten bisher ihre Lokalität in einer Privatwohnung untergebracht, doch konnte dieses Lokal der steten Entwicklung der beiden Vereine nicht mehr Rechnung tragen und so mußte an einem Neubau geschritten werden. Der „Veronika"-Verein, der heute 110 Mitglieder, davon 25 Sängerinnen und Sänger zählt, hat in seinem Vorstand, Herrn Adolf Schlucker, einen Mann festen Charakters gefunden, dem man hauptsächlich die Initiative zum Bau und den Bau selbst zu verdanken hat. Aber auch die Meister- und Gesellenkorporation, die gegenwärtig über 250 Mitglieder zählt, hat in ihrem Präses, Herrn Josef Knispel, einen tatkräftigen Mann gefunden. Diesen beiden Herren, aber auch den eifrigen Mitgliedern dieser beiden Vereine, ist es zuzuschreiben, daß im Laufe eines Jahres der gegenwärtige imposante Neubau fertiggestellt wurde. Das neue Haus hat eine Länge von 23 Metern, eine Breite von 15 Metern und eine Höhe von 9 Metern. Es weist innen einen großen Vortragssaal mit Bühne und Chor, sowie kleinere Zimmer für die Meister und Gesellen und für die Uebungen des gemischten Chores, und zuletzt ein Büfettzimmer auf. — Am vergangenen Sonnabend fand nun die Einzugsfeier statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der gemischte Chor des Vereins „Veronika" unter Leitung des Herrn Eduard Nitsche brachte zur Einleitung das Mückesche „Gott grüße dich" und anschließend daran „Das letzte Edelweiß" von Bezer sehr eindrucksvoll zu Gehör. Darauf folgte ein Einakter „100 000 Mark" oder „Ein Besuch und seine Folgen", der von den Damen Emma Meier, Anastasia Rosenberg, Melida Maier, Adele Rosenberg und Eugenie Maier in äußerst wirkungsvoller Weise vorgetragen wurde. Die Damen ernteten reichen Beifall. Ebenso großen Erfolg hatte Herr Wilhelm Jachimstal mit seinen Couplets „Heut ist alles aus" und „Mein Lorle aus Wien". Zum Schluß sei noch der lustige Vortrag der Herren Wilhelm Jachimstal, Paul Maier und Benno Hackel „Ein Musikanten-Kleeblatt" genannt, der stürmischen Beifall erntete. Nun folgte der Tanz, dem man mit größter Freude huldigte, doch ging dies wegen des überfüllten Saales sehr schwer. Das Feuerwehrorchester aus Pabianice unterhielt das Publikum bis zum frühen Morgen. R. N.

Pabianice. Der diesjährige Maskenball des Turnvereins. Einer der schönsten Maskenbälle des diesjährigen Faschings in Pabianice war entschieden der des Pabianicer Turnvereins, der am Sonnabend, den 6. Februar unter starker Beteiligung aller Gesellschaftskreise in der eigenen schöngeschmückten Halle stattfand. Bei Streichorchestermusik tanzte man moderne und polnische Volkstänze. Und wem es auf der Tanzdiele zu eng wurde, der tauchte in der kühlen Dorfschenke unter, welche unter dem Bühnenraume des Saales eingerichtet war und konnte sich hier bei Dorfmusik lustig halten, oder aber am Konditorbüfett auf der Bühne es sich wohlschmecken lassen. Zur Zeit der Demaskierung um 2 Uhr richtete der Präses des Turnvereins Herr Hegenbart einige Dankesworte an die zahlreich Anwesenden und hob hervor, daß der alljährliche Maskenball des Turnvereins alle Teilnehmer ohne Unterschied der Nationalität zusammenführt und alle in gegenseitiger Zuneigung und Liebe verbinden möge. Wie allseitig versichert wurde, wird der diesjährige wohlgelungene Maskenball des Turnvereins lange Zeit in bester Erinnerung bleiben. E. P.

— Konflikt im städt. Schlachthause. Zwischen den Fleischermeistern und der Verwaltung des städtischen Schlachthauses in Pabianice ist es wegen der Einführung einer neuen erhöhten Gebührenordnung zu einem Konflikt gekommen. Die Fleischer haben aus diesem Grunde das Schlachten von Vieh in dem städtischen Schlachthause eingestellt. Im Pabianicer Magistrat fand gestern eine Schlichtungskonferenz statt, an der Vertreter der Fleischermeister und der Schlachthausverwaltung teilnahmen. Es ist jedoch zu keiner Einigung gekommen, da die Fleischermeister die Herabsetzung der Gebühren verlangen und die Schlachthausverwaltung darauf nicht eingehen will. (a)

Alexandrow. 45. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Immanuel". Am Sonnabend beging der Kirchengesangverein „Immanuel" im Konfirmandensaale sein 45. Stiftungsfest. An den schön gedeckten Tischen nahmen die recht zahlreich erschienenen Gäste Platz, um sich alle die Leckerbissen munden zu lassen. Das Programm war recht reichhaltig und wurde vom gemischten Chor mit dem Liede „Das ist der Tag des Herrn" eröffnet. Der Chor, welcher späterhin noch zweimal auftrat, verrät eine gute Schulung. Nach der Festansprache des Herrn Pastors J. Buse überreichte Pastor-Vikar E. Triebe den fleißigsten Sängern und Posaunisten, sowie dem Dirigenten des gemischten Chores Herrn Edmund Bloch ein Abzeichen. Die Namen der Ausgezeichneten sind: Hugo Schendel, Otto Hadrian, Hedwig Hadrian, Hedwig Seidel, Juljan und Otto Pfeiffer, Oskar Stenske, Max Friedrich, Theodor Hadrian, Oskar Rimpel und Oskar Nicinski. Auch der Posaunenchor unter Leitung des Herrn Juljan Pfeiffer, dem der Vorsitzende der Vereinigung der Posaunenchöre Geisler für 40ährige Zugehörigkeit zur genannten Vereinigung eine Auszeichnung verlieh, trug einige Musikstücke recht gut vor. Auch mehrere Schwänke und eine Posse trugen dazu bei, daß eine frohe Stimmung herrschte. Sämtliche Mitwirkenden (Alice Hadrian, Martha Koch, Martha Krentz, Edith Hausmann, Armida Abraham, Elfriede Kußmann, Hugo Schendel, Otto Rippel, Ernst Hadrian, Gerhard Kapetzki, Max Schön, Otto Kinitz) entledigten sich ihrer Aufgabe zur Zufriedenheit. Großen Erfolg hatte Herr Ernst Hadrian in der Soloszene „Gustav — der fidele Maurer". Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Feier einen wohlgelungenen Verlauf nahm.

Ozorkow. Um Unterstützung für die Halbarbeitslosen. Eine Delegation der Arbeiter der Schlösserschen Manufaktur wandte sich zusammen mit Vertretern des Klassenverbandes an die Verwaltung des Arbeitslosenfonds mit dem Ersuchen, den Arbeitern, die nur 2 Tage in der Woche beschäftigt sind (sogen. Halbarbeitslosen), eine Unterstützung aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds zu erteilen, wie sie die Lodzer Halbarbeitslosen erhalten. Die Arbeiter der Schlösserschen Manufaktur arbeiten in zwei Wochen nur 3 Tage, so daß sie Anrecht auf die Unterstützung haben. Der Leiter des Fonds, Luniewski, versprach der Delegation, die Angelegenheit auf der nächsten Sitzung der Verwaltung des Fonds zur Verhandlung zu bringen und sie zu unterstützen.

Tomaschow. Verschiebung der Stadtratsitzung. Die für heute, Dienstag, angesetzt gewesene Stadtratsitzung wurde wegen der Konferenz in Sachen des Tomaschower Elektrizitätswerkes im Wojewodschaftsamt, an der Vertreter der Stadtverwaltung teilnehmen, auf Donnerstag, den 11. Februar, verschoben.

Lenczyca. Den eigenen Bruder durch Versehen erschossen. Im Dorfe Izabelin, Gemeinde Mazew, Kreis Lenczyca, ereignete sich ein tragischer Unfall, dem der 11jährige Sohn eines örtlichen Landwirtes Waclaw Poliganski zum Opfer fiel. Der Landwirt Poliganski war mit seiner Frau Helene zum Markte nach dem Kreisstädtchen gefahren und hatte im Hause seine drei Söhne, den 15jährigen Antoni, den 11jährigen Waclaw und den 8jährigen Marjan zurückgelassen. Die beiden älteren Knaben holten aus einem unverschlossenen Schrank einen Revolver hervor und begannen an der Waffe herumzuhantieren. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel drang dem 11jährigen Waclaw in den Kopf, wodurch er auf der Stelle den Tod erlitt. Die beiden anderen Knaben ergriffen hierauf die Flucht und hielten sich vor den nach Hause zurückkehrenden Eltern verborgen. Die Polizei hat über den Vorfall ein Protokoll aufgenommen und wird den Vater Andrzej Poliganski wegen unrechtmäßigen Besitzes einer Waffe gerichtlich belangen. (a)

Sieradz. Verhaftung eines flüchtigen Einbrechers. Die Sieradzer Kreispolizei nahm vorgestern auf den Feldern des Dorfes Kosow, Kreis Sieradz, einen in Lumpen gehüllten Strolch fest, bei dem Diebeswerkzeuge und ein Revolver vorgefunden wurde. Durch die hierauf gegen den Verhafteten eingeleitete Untersuchung konnte die Polizei feststellen, daß es sich um den 43jährigen Wolf vel Wladyslaw Librach handelt, der von dem Bezirksgericht in Sosnowice steckbrieflich verfolgt wird. Librach ist im Juli v. Js. während seines Transports aus dem Gefängnis nach dem Bezirksgericht entflohen und hielt sich seit dieser Zeit verborgen. Der entsprungene Gefangene wurde in das Gefängnis eingeliefert. (a)

Petrikau. 10 Personen von einer tollen Katze gebissen. In einer jüdischen Familie im Städtchen Wolborz wurden 10 Personen von einer tollen Katze so gefährlich gebissen, daß vier von ihnen sofort in ein Spital geschafft werden mußten.

Aus der Zeitung.

„Tempo" meldet:

„Für das schwere Kapitalverbrechen in der Angermünder Straße hat der Polizeipräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Für die Bluttat bei Basdorf wird der Oberstaatsanwalt gleichfalls eine Belohnung aussetzen."

Immer diese Subventionen! Jetzt wird's natürlich jeder gewesen sein wollen.

Börsennotierungen.

Geld.		London	30.85
Dollar U.S.A.	8.89	Neuyork	8.91
Schecks.		Paris	35.12
		Prag	28.41
		Schweiz	174 22
Berlin	211.85	Wien	—.—
Danzig	173.75	Italien	—.—

Büchertisch *)

Ein französischer „Zauberberg".

Thomas Mann hat uns mit seinem „Zauberberg" den Roman aus der Welt der Lungenheilanstalt geschenkt. Der Berg von Davos ist für tausende von der Tuberkulose Gezeichnete der Zauberberg, von dem sie Erlösung von ihrer Krankheit erhoffen. Solcher Berge gibt es mehrere in der Schweiz, aber nur einen „Zauberberg", das Werk Thomas Manns. Natürlich ist das Leben der Lungensanatoriumsbewohner interessant und wir haben mehrere hervorragende Werke von Schriftstellern, die auch diese Episode aus der Geschichte der menschlichen Leiden künstlerisch dargestellt haben. Neben dem „Zauberberg" denke ich vor allem an Knut Hamsuns lebensernstestes Buch, das „Letzte Kapitel".

Auch von einem französischen Schriftsteller liegt uns in deutscher Uebersetzung ein Buch vor, das in den „höheren" Regionen der schweizerischen Berge seinen Lebensstoff eingesaugt hat.

Josef Kessel nennt sein Buch von den lungenkranken Menschen „Die Gefangenen" **). Gefangene sind es, die von den Fesseln der Tuberkulose festgehalten werden und die sich in die Gefangenschaft einer langwierigen Kur begeben, um den Kampf mit dem Feinde ihres Leibes und ihrer Seele aufzunehmen. Man hat Kessels Buch den „französischen Zauberberg" genannt. Das ist nicht richtig. „Zauberberg" bleibt „Zauberberg" und wird nie französisch und nie anders sein, weil es Thomas Manns „Zauberberg" ist. Und Kessels Buch wird eben sein Buch sein. Das Milieu ist dasselbe, der Hintergrund, weiter nichts. Es ist niemals ein Vorzug, wenn man Bücher oder Schriftsteller vergleicht, einer oder der andere wird sich immer betroffen fühlen. Einen „französischen Zauberberg" können wir Kessels Buch vielleicht nennen, weil man hierbei an Manns Werk erinnert wird. Französisch ist der Schriftsteller, französisch sind die Menschen, französisch der Ort, französisch wohl auch die Auffassung des „Stoffes" in den „Gefangenen". Die menschlichen Liebes- und Lebensleidenschaften drängen an die Oberfläche, der Tag, die Zeit vergeht auf „leichtlebige" Art bis das „letzte Kapitel" kommt, der Ausklang alles Seins. Bei Mann ist es der großartige, überragende Intellekt, der sich einen Höhenzauber des menschlichen Geistes um den Berg von Davos schafft. Doch in beiden Büchern weht der kalte Todeshauch durch diese Sammelstätte aller menschlichen Qualen und Leiden, wenn auch Mann die Philosophie des Todes und Kessel mehr dessen „Physiologie" darzutun versucht.

Erschütternd ist Kessels Buch am Ende und gerade als der Frühling in die Berge zieht, beginnt die große Auflösung und Vernichtung der kranken Leiber. Der Frühling, der sich „wie mit perlmutterglänzenden Fanfaren anzukünden schien", kam mit einem blanken Schwert daher und „die Jahreszeit, die das ganze Weltall mit frischem Mark erfüllte, bestreute den Weg ihres Triumphes mit leeren Hüllen und verbrauchten Körpern".

Der Held des Buches Marc Ortile, ist durch die Erkenntnis des letzten menschlichen Geheimnisses, des Todes, ein anderer geworden und das Buch klingt versöhnend aus, wenn diese Versöhnung auch schmerzlich ist. Und am Ende führt der Dichter noch einen neuen Menschen ein. „Ein Kollege?" fragte Marc den Doktor, als der Zug sich in Bewegung setzte. „Keine Spur. Ein Romanschriftsteller, wie es scheint, der über die Kranken schreiben will". Marc lächelte trübe: dieser Gesunde Bursche, was mochte der wohl davon verstehen? —

Ja, nur ein wahrer Dichter kann davon etwas verstehen. Vielen wird Thomas Manns „Zauberberg" wegen seiner schweren Geistesart nicht zugänglich sein. Sie mögen Kessels Buch lesen, um zu verstehen.

Richo.

*) Die hier besprochenen und andere Bücher können durch unseren Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse" (Administration der „Lodzer Volkszeitung") bequem bezogen werden.

**) Josef Kessel: „Die Gefangenen", erschienen im R. Piper & Co.-Verlag, München.

Langenscheidts Universal-Wörterbuch Russisch in neuer Rechtschreibung. Teil I: Russisch-Deutsch, 192 Seiten. Teil II: Deutsch-Russisch, 192 Seiten. Zusammen in Ganzleinen gebunden 2 Mark, in Ganzleder 3 Mark.

Motula-Sprachführer Russisch. Auf Grund der neuen Rechtschreibung vollkommen neu bearbeitet von Studienrat Lektor K. A. Passen. 191 Seiten. Kartoniert 1.50 Mark.

Demjenigen, der sich mit der russischen Sprache beschäftigt, sie nicht mehr oder noch nicht so gut beherrscht, sind hier zwei wohlfeile Bändchen von erstaunlich reichhaltigem Material in die Hand gegeben. Langenscheids Sprachbücher sind ja durch ihre Güte und erfolgreiche Benutzung weit bekannt. Die oben angeführten kleinen Bändchen sind Prachtstücke in dieser Hinsicht. Sie ergänzen einander in vollkommener Weise. Interessant sind bei dem Sprachführer noch die eingefügten Karten: 1) Das Gebiet der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken in Europa, 2) Uebersichtskarte der Union der S. S. Republiken in Europa und Asien und 3) Karte von Moskau, dann die Aussprachebezeichnung, Tabellen über russische Münzen, Maße und Gewichte, einiges aus der Grammatik und der internationale Hotel-Telegraphenschlüssel. Die Ausstattung ist vorbildlich.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Fünf-Uhr-Tee im Frauenverein. Der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde, dessen Wirken zum großen Teil den Wohltätigkeitsinstitutionen zugute kommt, hatte für Sonntag seine Mitglieder und zahlreichen Anhänger zu einem Fünf-Uhr-Tee eingeladen. Die Veranstaltungen des Frauenvereins erfreuen sich, dank der sorgfältigen Arrangierung derselben, unter den Deutschen hierorts eines guten Rufes. Weiß man doch, daß hier das Nützliche mit dem Angenehmen Hand in Hand geht. Die gedeckten, mit Blumen schön geschmückten Tische und die gutwirkende Deckendekoration machten den großen Festsaal zu einem wahren Schmuckkästchen, in dem es sich köstlich einige angenehme Stunden verleben und erleben läßt, obendrein, wenn noch für eine so erstklassige Unterhaltungsmusik, wie es das Jazzquartett von Schubert ist, aufgeboten wurde. Das kurze Bühnenprogramm umfaßte den einaktigen Schwank „Fix, fertig, abgemacht" und eine Solonummer. Der Schwank wurde von den Mitwirkenden äußerst lebhaft, stellenweise sogar höchst temperamentvoll aufgeführt. Die überaus humorvollen Szenen und Verwechslungen wirkten gehörig auf die Lachmuskeln der Zuhörer, deren Lachen sich sogar ansteckend auf die Liebhaberkünstler übertrug. Großartig in ihrer Rolle war das Fräulein Julie, die übrigen paßten sich dieser temperamentvollen, zu Possenstreichen aufgelegten Nichte geschmeidig an. Die Solonummer bestand aus dem Gesangsvortrag „Esmeralda, die Zigeunerin". Fräulein Seiler war eine melancholische, aber fesche Zigeunerin, die nicht nur sang und ihren Lebenslauf erzählte, sondern auch trefflich wahrsagte. Die Veranstaltung, deren Reineinnahme dem Bau des evangelischen Greisenheims zugute kommt, hat vollauf ihren Zweck erfüllt. Ein jeder Besucher konnte sich sagen, wieder einige recht angenehme Stunden verbracht und dabei einem edlen Zweck gedient zu haben. O. A.

Vortrag des Christl. Commisvereins z. g. U. in Lodz. „Die verschiedenen Staatsformen der Gegenwart und ihre Vorzüge sowie Nachteile." Dies ist das, für die Jetztzeit sehr aktuelles Thema, über welches der Privatlehrer Hans Freudenthal am Donnerstag, den 11. d. M., pünktlich 8.45 Uhr abends, im Christl Commisverein sprechen wird. Herr Hans Freudenthal ist unseren Mitgliedern sowie Freunden und Gönnern des Vereins zur Genüge bekannt, so daß auf einen starken Besuch gerechnet werden kann. Dem Vortrage soll sich eine Diskussion anschließen.

Von der Damensektion des Christl. Commisvereins. Die Leitung der Turnabteilung teilt den geeh. Teilnehmerinnen höfl. mit, daß die übliche Turnstunde am heutigen Dienstag des Fastnachts wegen ausfällt; dieselbe findet am Freitag, den 12. d. M., statt.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 9. Februar.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.20 Schallplatten, 15.45 Börsennachrichten, 15.50 Jugendstunde, 16.20 Vortrag, 16.40 Schallplatten, 17.20 Polen als Industriestaat, 17.35 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Filmschau, 19.45 Radionachrichten, 20.15 Leichte Musik, 21.10 Briefkasten, 21.25 Solistenkonzert, 22.40 Nachrichten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 Mittagskonzert, 14 Konzert, 15.20 Umsatteln, nichts ist umsonst gelernt, 17 Unterhaltungsmusik, 18.20 Liebesgedichte und Balladen, 19.30 So klingt der neue Sendesaal, 20.30 Fastnachtsball.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Französischer Unterricht, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 20.15 Gemeinschaftsstunde, 21 Fastnachtsball.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.20 Schulfunk, 13.05 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 16.20 Die Narrenfahrt ins Jahr 1932, 17 Konzert, 20 Fastnachtstanz.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 12.40 Schallplatten, 15.20 Hugo Wolff, 16.15 Bastelstunde, 17 Schallplatten, 18.40 Fasching daheim, 20 Die Faschingsfee, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Schallplatten, 15.30 Operettenarien, 18.25 Deutsche Sendung, 19.05 Jazzmusik.

Interessante Uebertragung aus Amerika.

Zu den am besten gelungenen Uebertragungen aus Amerika gehört das dieser Tage aus Neuyork übernommene Kabarett, in der Ausführung einer Reihe erstklassiger amerikanischer Künstler. Ein kleiner Teil dieses Programms wurde auch vom Raszyner Sender übertragen. Diese Uebertragung musikalischer Darbietungen mit Hilfe von Einrichtungen, die sonst ausschließlich zu handelstelephonischen Zwecken dienen, verdient besondere Beachtung. Die über eine Stunde währende Darbietung ging ohne Störung vorüber und war auch in technischer Hinsicht von einer Vollkommenheit als wäre sie vermittels speziell angelegter Kabel gesendet worden. Auf dem Radiowege wurde die Sendung in einer Entfernung von 5000 Kilometern aus Amerika nach der englischen Station Cupor überwiesen. Die übertragung von Cupor nach London und von dort nach den anderen europäischen Sendern erfolgte auf dem Kabelwege, eine Ausnahme bildete Raszyn, das die Darbietung auf dem Radiowege übertrug.

Heute Sinfoniekonzert

um 17.35 Uhr, übertragen vom Lodzer Sender aus Warschau, das unter Leitung von Grzegorz Fitelberg steht. Im Programm des Konzerts die „Klassische Sinfonie" von Prokofjew, die trotz ihrer „historischen Maske" dennoch ein hervorragendes Beispiel für die moderne Musik ist, ferner die anmutige Orchesterserenade von Alfredo Casella und das Guralenballett „Zbojnicy" von J. A. Malakiewicz. Als Solist tritt Josef Kaminski auf, der das selten gespielte Violinkonzert von Lalo zum Vortrag bringen wird.

Irena Dubiska spielt.

Heute um 21.25 Uhr übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau ein Konzert unter Mitwirkung der bekannten Geigerin Irena Dubiska und der Koloratursängerin Aniela Szleminska. Frl. Dubiska spielt die Fantasie aus „Faust" von Gounod-Wieniawski und eine Reihe kleinerer Violinwerke, Aniela Szleminska bringt eine Reihe volkstümlicher Arien und Lieder.

Heutige Vorträge.

Heute spricht vor dem Mikrophon des Warschauer Senders Irena Poplawska über das Leben Lord Byrons. Der Vortrag findet um 16.20 Uhr statt. — Um 17.10 Uhr hält Ing. Stanislaw Nitsch in Kattowitz einen Vortrag über das Thema „Polen als Industrieland in der Völkerfamilie".

Aus Welt und Leben.

Raubüberfall auf die Kasse der Danziger Straßenbahn.

In der Nacht zum Montag drangen zwei bewaffnete und maskierte Räuber in den Kassenraum der Danziger Straßenbahn ein und verlangten von den beiden anwesenden Angestellten die Aushändigung der Kassengelder. Als die Angestellten Widerstand zu leisten versuchten, gaben die Räuber mehrere Schüsse auf sie ab. Die beiden Angestellten erhielten schwere Brustschüsse. Ein Nachtwächter, der die Räuber verfolgte, wurde gleichfalls durch einen Bauch- und einen Unterarmschuß schwer verletzt. Wie groß die Summe ist, die den Räubern in die Hände gefallen ist, steht noch nicht fest. In der Kasse befanden sich insgesamt etwa 5000 Gulden.

Vor der Hebung des Unterseeboots „M 2".

Das gesunkene englische Unterseeboot „M 2" wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche gehoben werden können bei einigermaßen günstigem Wetter. Nach den Berichten der Taucher ist der Untergang des Unterseebootes anscheinend darauf zurückzuführen, daß die Tür des Flugzeugschuppens auf dem Verdeck beim Auftauchen des Unterseebootes zu früh geöffnet wurde und dadurch Wasser einströmte. Taucher, welche gestern in die geöffnete Luke des Beobachtungsturmes hineinleuchteten, sahen dort die Leichen zweier Angehöriger der Besatzung.

Wieder Bergarbeiter verschüttet.

Im Schacht von Marchiennes bei Charlerois ereignete sich ein Einsturzunglück, das mehrere Bergarbeiter verschüttet hat. Da einer der eingeschlossenen Bergleute auf die Zeichen der Rettungsmannschaften geantwortet hat, hat man jetzt wieder Hoffnung, einige der Verschütteten lebend herausbringen zu können.

Durch Unbekannten niedergeschossen.

In Dresden gab ein unerkannt entkommener Mann abends in einem Hausflur auf einen heimkehrenden 40jährigen Kaufmann und dessen Wirtschafterin aus bisher unbekannten Gründen einige Schüsse ab, die den Kaufmann tödlich verletzten. Die Verletzungen der Frau sollen nicht lebensgefährlich sein.

Der Tod als Kunststück.

In einer Gastwirtschaft in Ober-Flockenbach bei Weinheim an der Bergstraße führte ein zwanzigjähriger Tapezierer den Gästen gymnastische Kunststücke vor. Plötzlich brach der junge Mann mit einem lauten Aufschrei zusammen. Er hatte vergessen, daß er in seiner Tasche ein offenes, feststehendes Messer trug. Das Messer war ihm ins Herz gedrungen. Nach wenigen Sekunden trat der Tod ein.

Britische Militärflugzeuge in Syrien vermißt.

Kairo, 8. Februar. Drei britische Militärflugzeuge, die am Sonnabend wegen eines Sturmes in der syrischen Wüste niedergehen mußten, werden vermißt. Die Suche nach ihnen wird durch die riesigen Schnee- und Hagelfälle, die über ganz Syrien niedergehen, außerordentlich erschwert.



Bilder vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Links oben:
Hauptstraße von Charbin,
das von Japanern besetzt wurde.

Rechts oben:
Hauptstraße von Schanghai,
um welche Stadt erbitterte Kämpfe stattfinden.

Links unten:
Barrikaden in Schanghai
gegen das Eindringen der Japaner in die Chinesenstadt.









Bewaffnete Zivilisten in der internationalen Zone von Schanghai.

Unten Mitte: Der Amerikaner John Sea errang auf der Winterolympiade in Lake Placid im Schlittschuhlaufen über 500 Meter den ersten Platz.

Selbstverwaltungsdebatte im Stadtrat.

Die Lodzer Selbstverwaltung und das Regierungsprojekt zum neuen Selbstverwaltungsgesetz. — Ablehnung des Projektes durch die Lodzer Selbstverwaltung.

Bekanntlich hat die Regierung ein neues, einheitliches Selbstverwaltungsgesetz vorbereitet, das bei uns eingeführt werden soll. Dieses Gesetz soll aber nicht nur die Grundlagen für die territoriale Selbstverwaltung vereinheitlichen und zum großen Teil ändern — es stellt, wenn es in der projektierten Form eingeführt werden sollte, eine fast vollständige Aufhebung des Grundsatzes der Selbstverwaltung im eigenen Sinne des Wortes dar. Die Selbstverwaltung der Gemeinden wird zum größten Teil von den Anordnungen der administrativen Staatsbehörden und der Aufsichtsbehörden geregelt und bestimmt. Von einem demokratischen Leitgedanken ist in dem neuen Regierungsprojekt fast gar keine Spur.

Es geht in dem Projekt in der Hauptsache darum, daß die „starke" Regierung auch auf allen Gebieten der territorialen Selbstverwaltung ihre „Stärke" geltend machen könne, auch in den wenigen Gebieten, die die „starke Hand" bisher nicht gut erfassen konnte.

Eine allgemeine grundsätzliche Würdigung des Projektes, über das wir unsere Leser bereits ausführlich unterrichtet haben, gab Stv. Rechtsanwalt **Kempner**, der im Namen des Stadtratpräsidiums folgende Resolution des Präsidiums als Protest gegen das projektierte Selbstverwaltungsgesetz zur Vorleiung brachte und den Stadtrat um deren Annahme ersuchte.

Die Resolution.

„Den Interessen der Arbeitenden entspricht eine demokratische Selbstverwaltung, die hervorgegangen ist aus der Wahl der gesamten Bevölkerung, gestützt auf dem Willen der Vertreterorgane, die vor den Wählern verantwortlich, den Verwaltungsbehörden gegenüber nicht gebunden sind und breite Kompetenzen auf dem Gebiete der allgemeinen und der finanziellen Verwaltung der Gemeinde besitzen.

Das Regierungsprojekt über die teilweise Aenderung des territorialen Selbstverwaltungsgesetzes, das im Sejm eingebracht wurde, zerstört die Grundlagen einer demokratischen Selbstverwaltung.

1. Die Einführung der Einteilung der Stadt bei den Stadtratwahlen in Wahlbezirke durch die staatlichen Verwaltungsbehörden gibt diesen Behörden die Möglichkeit, auf das Ergebnis der Wahlen einzuwirken. Alle Gesetzesvorschriften über die Wahlen sind Rahmenvorschriften. Eine große Anzahl von Bestimmungen werden durch Reglements geregelt, die die Regierungsbehörden herausgeben. An Stelle des Gerichts soll die Verwaltungsbehörde über die Gültigkeit der Wahlen entscheiden, wenn Klagen über die Durchführung der Wahlen einlaufen. Völlig unberechtigt wurde den vielen Bürgern im Alter von 21 bis 24 Jahren das Wahlrecht und den im Alter von 21 bis 30 Jahren das Recht der Wählbarkeit entzogen, die für die Ausübung der Funktionen eines Stadtverordneten oder Magistratsmitgliedes reif sind. Das Proportionssystem, das eine am meisten gerechte Verteilung der Mandate gewährleistet, soll durch eine durch nichts begründete Wahlbeschränkung ersetzt werden. Entgegen der Notwendigkeit zur Schaffung einer ständigen Mehrheit im Stadtrat setzt man diesem Grundsatz ein Hemmnis entgegen durch die Anordnung, daß der Wähler nur die Hälfte der auf den entsprechenden Bezirk entfallenden Kandidaten auf dem Wahlzettel aufschreiben darf.

2. Die Selbständigkeit des Stadtrates wurde beschränkt durch die erforderliche Bestätigung vieler ihrer Beschlüsse durch die Aufsichtsbehörde oder deren Aufhebung.

3. Das Ausführungsorgan, der Magistrat, wurde in vollkommene Abhängigkeit zu den Regierungsbehörden gestellt durch a) die Notwendigkeit der Bestätigung der Magistratsmitglieder, b) Die Einführung einer Probezeit für sie, c) ihre Amtsenthebung ohne Disziplinargericht.

Dagegen wurde der Magistrat besonders in der zweiten Hälfte seiner Kadenz (diese Kadenz soll 10 Jahre dauern) in Unabhängigkeit zu dem Stadtrat gesetzt, also im Verhältnis zum neuen Stadtrat, der diesen Magistrat nicht gewählt hat.

Die Bedeutung des Magistrats als Kollegium wurde geschmälert und die Autorität seiner Mitglieder durch die Schaffung des Vorgesetztenverhältnisses des Stadtpräsidenten gegenüber den Magistratsmitgliedern herabgesetzt. Die proportionelle Wahl der Schöffen wurde im Verhältnis zu den Berufsschöffen durch Mehrheitswahlen ersetzt. Den Minderheitsgruppen des Stadtrates wurde hierdurch die Wahl in den Magistrat verhindert. Durch die Einführung eines Bildungszensus für die Mitglieder des Magistrats wurde der Arbeiterklasse die Möglichkeit genommen, im Magistrat vertreten zu sein.

Die oben angeführten Beschlüsse zeigen, daß durch die Einführung des Regierungsprojektes aus den Stadträten begutachtende Institutionen und aus den Magistraten der Regierungsverwaltung ergebene Organe gemacht werden sollen.

Durch die Erhöhung des Wahlalters, durch die Verhinderung einer freien Einteilung der Wahlbezirke, durch die Abschaffung der Proportionalität der Wahlen wird die Verringerung der Vertretung der breiten Massen der Arbeiterschaft und der nationalen Minderheit angestrebt, wogegen die besitzenden Kreise bevorzugt werden. Durch Aenderung der Organisation des Magistrats wird diese der staatlichen Verwaltung vollständig unterstellt und der eigentliche Begriff einer Selbstverwaltung zerstört.

Der Stadtrat von Lodz, als Vertreter der in seiner Mehrheit aus Arbeitern bestehenden Stadt, spricht sich wie am entschiedensten gegen das Projekt aus, das ein Anschlag auf die erkämpften Selbstverwaltungsrechte ist.

In der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage sieht der Stadtrat keine Möglichkeit zur gehörigen Regelung der Selbstverwaltungsfragen. Man müsse sich daher auf die wichtigsten Angelegenheiten beschränken: 1. Ausdehnung der Grundsätze der Wahlorganisation für Selbstverwaltung, die im Dekret vom Jahre 1919 enthalten sind, auch auf Kleinpolen; 2. Unverzügliche Ausschreibung von Neuwahlen in allen Selbstverwaltungen, wo Regierungskommissare tätig sind oder die ihre Kadenz überschritten haben.

Der Stadtrat fordert den Magistrat auf, obiges Gutachten dem Herrn Innenminister sowie allen politischen Parteien des Sejm und Senats zu übersenden.

Lodz, den 8. Februar 1932."

Und obwohl diese Resolution und das projektierte Gesetz nicht nur eine Mehrheits- oder Minderheitspartei im Stadtrat, sondern die gesamte Oeffentlichkeit, die ganze Gemeinde angeht, weil die Institution der Selbstverwaltung als solche in Gefahr ist, haben die Vertreter der Stadtratopposition wieder gezeigt, daß es ihnen nicht um die grundsätzliche Erledigung oder Wertung der Angelegenheiten geht, sondern um die Opposition.

Stv. **Milman** als Vertreter des sozialistischen jüdischen „Bund" legte die grundsätzliche Stellungnahme seiner Fraktion zum neuen Selbstverwaltungsgesetz dar, das diese entschieden ablehnt.

Der Sanacjaabgeordnete und Stadtverordnete der orthodoxen Juden **Minzberg** erklärte, daß die Resolution des Stadtratpräsidiums einen politischen Anstrich (!) habe.

Der Stv. **Pogonowski** (Hausbesitzer) stellte sogar fest, daß ihm und seinen Kollegen nicht die Möglichkeit gegeben wurde, das Regierungsprojekt kennen zu lernen, deshalb werde er nicht für die Resolution stimmen.

Stv. **Wojewodzki** (NPR) beantragt die Abstimmung über die Resolution zu vertagen, damit sich alle Stadtverordneten mit dem neuen Gesetzesprojekt gründlich bekannt machen können.

Nachdem noch die Stadtverordneten **Bialer** und **Popielawski** ähnliche Erklärungen abgegeben hatten, wurde nach dem Schlußwort des Referenten Rechtsanwalts Kempner über den Antrag des Stv. Wojewodzki abgestimmt. Der Stadtrat nahm einstimmig diesen Antrag an, so daß die Abstimmung über die Resolution auf 2 Wochen vertagt wird, damit sich die Vertreter der Opposition nicht beklagen können, sie hätten keine Zeit gehabt das Regierungsprojekt „gründlich" kennenzulernen.

Am Schluß der Sitzung brachte der Stv. **Pfeifer** (NPR) noch einen Dringlichkeitsantrag ein, der Magistrat möge durch seine Vertreter in der Straßenbahnverwaltung darauf einwirken, daß der Fahrpreis auf den Straßenbahnen **auf 20 Groschen herabgesetzt** und die Zeit für die Vergünstigungsbilletts bis 9 Uhr früh verlängert werde. Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen und der Vorsitzende schloß damit die Versammlung, die Budgetaussprache auf die nächste Stadtratsitzung, die am kommenden Donnerstag stattfindet, verschiebend.

Memel-Skandal vor dem Völkerbund.

Die deutsche Note überreicht und Litauen bekanntgegeben.

Genf, 8. Februar. Die vom Reichskanzler Brüning unterzeichnete Note an den Generalsekretär des Völkerbundes, in der die Reichsregierung beantragt, die Vorgänge im Memelgebiet auf die Tagesordnung einer außerordentlichen, sofort einzuberufenden Sitzung des Völkerbundsrates zu setzen, ist heute vormittag dem Generalsekretär des Völkerbundes übermittelt worden. Dieser hat die Note unverzüglich telegraphisch der litauischen Regierung übermittelt, mit dem Ersuchen, einen Vertreter für die Verhandlungen im Völkerbundsrat zu ernnener. Satzungsgemäß ist das deutsche Ersuchen auf die Tagung des Völkerbundsrates gesetzt worden.

In der Note weist die Reichsregierung darauf hin, daß die litauische Regierung durch ihr willkürliches Vorgehen einen offenen Bruch des Memelabkommens begangen habe und daß es nunmehr die Pflicht des Völkerbundsrates als Schützer des Memelabkommens sei, unverzüglich und mit größter Entschiedenheit alle Maßnahmen zu treffen, um die Einhaltung des Abkommens herbeizuführen und die litauische Regierung zu einer Zurückziehung ihrer Maßnahmen und Wiedergutmachung zu zwingen.

Litauer besetzen alle leitenden Posten.

Memel, 8. Februar. Der an Stelle von Böttcher eingesetzte Landespräsident Tolischus hat seine Arbeit im Sinne des Gouverneurs Merkis begonnen, indem er die memelländischen Polizeikommissare vorläufig beurlaubt und weitere „Personalveränderungen" im Beamtenkörper des Direktoriums vorgenommen hat. Ferner hat er die Vertrauensleute des Gouverneurs in leitenden Posten untergebracht. Weitere Verhaftungen und Verfahren vor dem Kriegsgericht sind für die nächsten Tage zu befürchten. Die Absicht des Gouverneurs geht letzten Endes dahin, außer dem Direktorium auch den Landtag zu beseitigen.

Landespräsident Böttcher freigelassen.

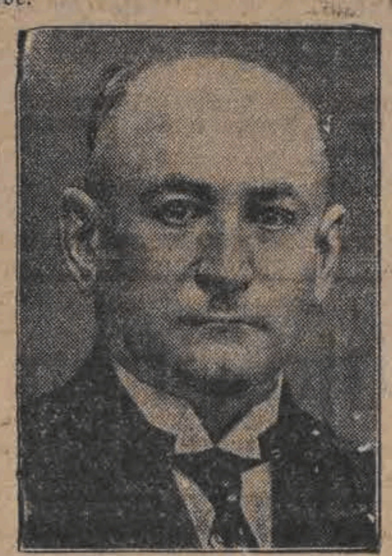
Königsberg, 8. Februar. Merkys hat offenbar unter dem Druck des deutschen Schrites in Genf am Montag mittag den Landespräsidenten Böttcher auf Ehrenwort in seine Wohnung, wo er jedoch bewacht wird, entlassen.

Die Memeler Deutschen verlangen Volksabstimmung.

Memel, 8. Februar. Unter dem Druck der letzten Ereignisse, die deutlich beweisen, daß Litauen die Memelautonomie völlig zerschlagen wolle, erhebt sich in der Bevölkerung des Memelgebiets immer deutlicher die Forderung auf Selbstbestimmung durch Volksabstimmung. Allgemein ist man der Auffassung, daß im Hinblick auf die zahlreichen Verletzungen des Memelstatuts der jetzt durchgeführte Staatsstreich dem Völkerbundsrat Veranlassung geben wird, festzustellen, daß Litauen die Bedingungen, unter denen es die Souveränität über das Memelgebiet erhielt, nicht erfüllt hat und daß es infolge dessen seiner Rechte verlustig gegangen ist.

Junglitauer sprengen deutsche Versammlung.

Memel, 8. Februar. In Deutsch-Krottingen an der memelländisch-litauischen Grenze kam es auf einer Versammlung der memelländischen Landwirtschaftspartei zu wüsten Ausschreitungen großlitauischer Jungschützen. Die Burschen, die aus Litauen herübergekommen waren, hinderten den Redner, den Führer der Partei, Konrad jun., am Sprechen und gingen dann zu Tätlichkeiten über, wobei mehrere Landleute verletzt wurden. Da der Vertreter des litauischen Hilfskommandanten in Deutsch-Krottingen nicht eingriff, gelang es den Jungschützen die Versammlung zu sprengen. Die Tätlichkeiten setzten sich später auf der Straße fort, wobei aus den Reihen der Litauer ausgeschossen wurde, wodurch aber glücklicherweise niemand verletzt wurde.



Otto Böttcher,
der Präsident des memelländischen Direktoriums, der von den Litauern verhaftet, aber bereits freigelassen wurde.

Amerika verweigert Ratifizierung des Handelsvertrags mit Polen.

Washington, 8. Februar. Der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika vertagte die Ratifizierung der Handelsverträge mit Polen und Norwegen. Auf unbegrenzte Zeit. Dieser Schritt ist als Folge des großen Widerstandes gegen die in diesen Verträgen aufgenommene Klausel der Meistbegünstigung aufzufassen.

Abbruch von russisch-englischen Verhandlungen.

London, 8. Februar. Im Unterhause erklärte Außenminister Simon, daß sich die englische Regierung entschlossen habe, im gegenwärtigen Augenblick die Verhandlungen über die Regelung von größeren Schulden mit der Sowjetregierung abzubrechen. Die Englische Regierung sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Fortsetzung dieser Verhandlungen zwecklos wäre, da die Sowjetregierung die Frage der Regelung der Schulden mit der Frage der Erlangung einer Anleihe und der Garantie von Krediten verknüpfe.

Eine entsprechende Erklärung hat Minister Simon dem Sowjetrussischen Botschafter Sokolnikow abgegeben, der sofort nach Moskau abreiste, um sich mit der Sowjetregierung zu verständigen. Simons Erklärung hat in London großen Eindruck gemacht.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Heute 8.30 Uhr Premiere „Herr Geldhab"
Kammertheater: Heute 9 Uhr Dr. Stieglitz
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute 8.15 Uhr „Kreidekreis"
Casino: Trader Horn
Grand-Kino: In den Klauen der Tscherreswitschaika
Luna: Seine Kleine
Splendid: Eine amerikanische Tragödie